Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934
1852

84 (15.7.1852) Beilage zum Landboten

Visual Library

Kissingen. Am 7. d. ist die Königin Marie von Bayern mit ihren beiden Kindern hier eingezogen und mit großem Jubel empfangen worden. Die Saison gehört zu den besten des Badeorts. Die Kurliste weist bereits über 2000 Namen nach, darunter sehr glänzende, wie Graf Nesselrode. General v. Wrangel, v. d. Pfordten, v. Beust ꝛc. Namentlich ist der russische Adel stark vertreten. Auch JJ. MM. den König und die Königin von Schweden erwartet man.

In den Badeorten Schwalbach und Schlangenbad hat seit einigen Tagen das seit 1848 dort geschlossene öffentliche Hazardspiel nach ertheilter Konzession der herzogl. nassauischen Regierung wieder begonnen.

Die neue Zeitungssteuer in Preußen bringt dem Staate ca. 64,000 Thaler per Quartal ein, dreimal so viel als die frühere Stempelsteuer. Dagegen hat sich der Arbeitslohn für Setzer und Drucker um 67,500 Thlr., und der Absatz an Papier um 112,500 Thaler per Jahr gemindert.

Berlin. Ihre Maj. die Königin begibt sich Ende dieses Monats auf mehrere Wochen nach dem Bade Ischl. Gegen Ausgang August wird Se. Maj. der König die Königin wieder abholen. Dem Vernehmen nach wird um diese Zeit auch Se. Maj. der Kaiser von Oestreich in Ischl verweilen, so daß alsdann eine Zusammenkunft zwischen den beiden Monarchen stattfinden würde. Alle Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft beider Herrscher mit dem Kaiser von Rußland entbehren der Begründung.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist am 10. d., von Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Stettin abgeholt, in Berlin eingetroffen.

Paris. Die russische Regierung hat die verschiedenen fremden Agenten benachrichtigen lassen, daß alle Nationen ihre Erzeugnisse zu der großen Ausstellung, die Ende 1852 in Moskau stattfinden soll, schicken können, wobei sie sich jedoch den Gesetzen des Kaiserreichs und dem speziellen, bei dieser Gelegenheit erlassenen Reglement unterwerfen müssen.

In Boulogne bei Paris hat der Polizeikommissär von St. Cloud bei einem Bleicher eine Haussuchung vorgenommen. Bücher, Papiere und Brochüren wurden mit Beschlag belegt und der Bleicher, der Theilnahme an einem Komplott gegen die Sicherheit des Staats angeklagt, wurde verhaftet und nach der Polizeipräfektur abgeführt.

Morgenstunde hat Gold im Munde.

(Aus den „Kalendergeschichten" von Franz Hoffmann.)

Ein gutes, altes Sprichwort — und Mancher hat schon an sich selber erfahren, daß eine tiefe Wahrheit darin verborgen liegt. Ja, Gold überall. Die Sonne geht auf in Glanz und Strahlenpracht und streut mit vollen Händen Ströme goldenen Lichtes über Himmel und Erde. Der Landmann streut in der Frühe goldenen Samen, und goldene Frucht entsprießt ihm daraus. Der fleißige Handwerker grüßt lächelnd die Sonne und seine rührigen Hände schaffen Gold über Gold. Seht den Schmied, er hämmert das Eisen, daß die Funken sprühen, wie ein feuriger Regen, und siehe, aus Eisen wird Gold ohne Tiegel und Retorte des Alchymisten. Seht den Schneider, glänzen seine Faden in seiner Nadel nicht golden im Morgenstrahl? Wie lange, und die Seide ist Gold geworden! — Seht den Maurer, den Zimmermann, den ehrlichen Schuster — Holz und Steine und Leder verwandeln sich in Gold unter seiner Hand. — Seht den Dichter, die Locken angeglüht vom ersten Sonnenstrahl — sein Ohr lauscht dem wirbelnden Gesang der Lerche, sein Auge taucht in die Tiefen des Himmels, von den feurigen Wolken schöpft er das Gold des Geistes und münzt es zu goldenen Gedanken aus. Gold, Gold, Gold — Gold überall! Gewiß Morgenstunde hat Gold im Munde, Gold aller Art, aber immer köstliches Gold.

Will Euch eine kleine, kurze, einfache Geschichte erzählen, von der Morgenstunde, der goldenen Morgenstunde. Hat sich die Geschichte wirklich und wahrhaftig zugetragen und hat mir gefallen, da ich sie hörte, denke mir, sie gefällt Euch auch. War da nämlich ein Pächter — wollen ihn Urban nennen, denn es kommt auf den Namen nicht an, wenn nur die Sache richtig ist — hieß also Urban, der Pächter und war Euch ein rechtschaffener, braver, frommer, fleißiger und geschickter Mann. Verstand sein Fach, versichere Euch. Ward für den besten Landwirth gehalten weit und breit und wußte, was es heißen will: „Morgenstunde hat Gold im Munde". Wenn die kleinen munteren Vögel noch träumten in den Zweigen und die stille, dunkle Nacht noch glänzende Thautropfen mit geschäftigen Fingern an Gräser und Halme hing, dann war er schon rührig im Gehöft oder auf dem Felde, der Erste voran bei der Arbeit und ein treffliches Beispiel für Weib und Kind, für Knecht und Magd. Glaubte fest an das Sprichwort, das gute, wahre, alte — glaubte wirklich, Morgenstunde hat Gold im Munde, und täuschte ihn der ehrliche, treue Glaube auch keineswegs. Hatte klein angefangen, der Urban — war Euch aber auch wacker vorwärts gekommen, konnte ein hübsches Gut in Pacht nehmen, hatte die schönsten Rinder und Schaafe im Stalle und die blanksten muthigsten Pferde, und gedieh Alles unter seinen fleißigen Händen und seinen wachsamen Augen, die so klar und frisch in den klaren, frischen Morgen hineinblitzten. Hatte wirklich Gold im Munde für ihn, die Morgenstunde, und er freute sich dessen nebst Weib und Kind mit dankbarem Herzen für den Geber alles Guten — bis — nun ja, bis denn auf einmal das Unglück einkehrte, nach so vielem Segen in die gemüthliche Pachtung. Kam nämlich ein Viehsterben und fielen die glatten, stattlichen Rinder wie die Mücken. Die Schaafställe starben aus, die Pferde sanken um. Urban schüttelte den Kopf, und das Herz wollte ihm schwer werden. Dachte aber: „Klagen und Jammern nutzt nichts — haben doch die Morgenstunde, und die führt Gold im Munde". Nahm ein Kapital auf in der Stadt, fünf Meilen von seiner Pachtung, versprach Rückzahlung zum Herbst, wenn die Ernte eingebracht wäre, kaufte andere Rinder, andere Schaafe, andere Pferde und bestellte seine Felder. Die Saaten gediehen und schossen herrlich auf — segenschwer wogten die Halme auf den Fluren. Urban dachte: „das alte Sprichwort hat sich bewährt Morgenstunde hat Gold im Munde. Wir säheten in der Frühe und siehe, die Aehren tragen Gold über Gold in den Hülsen". Das Herz ward ihm wieder leicht.

Nicht lange.

Ein Gewitter kam mit Donnersturm und Hagelschlag — kurz vor der Ernte, und der reiche Segen der Felder war vernichtet in weniger denn zehn Minuten. Da stand der arme Urban am Grabe seiner Hoffnungen — neben ihm voll Jammers das treue Weib, und eine Thräne der Wehmuth funkelte in seinem trüben, erloschenen Auge.

„Wir sind Bettler, gutes Weib", sagte er — „Bettler, wenn es mir nicht gelingt, meinen Gläubiger zu Geduld und einem neuen Vorschuß zu bewegen. Zu hoffen ist nicht darauf — aber dennoch, dennoch will ich's wagen. Morgen reite ich hinüber zu ihm."

Auch in seinem Unglück vergaß der ehrliche Urban nicht sein altes, gutes Sprichwort. Die Nacht lag noch dunkel über der Erde, da saß er schon auf seinem Rößlein und trabte der Stadt zu. Nicht munter und fröhlich wie sonst — sondern gesenkten Blickes, den Kopf voll schwerer, bangender Gedanken. Dennoch kam er rasch vorwärts. Die Sonne ging ihm auf, purpurn und golden, da erreichte er einen Wald. Die große Straße machte einen Umweg durch ihn. Er lenkte von ihr ab und schlug einen Fußpfad ein, der eine Stunde näher führte. Sein Rößlein ging langsamer — er blickte auf und sah umher. Plötzlich mitten im Walde, vernahm er Stimmen — hielt verwundert an — lauschte

und sah sechs oder sieben Männer in lebhaftem Gespräch. Er kannte sie nicht — sie kannten ihn auch nicht, wie es schien, denn sie maßen ihn mit halb neugierigen, halb mißtrauischen und finstern Blicken.

„Seltsam," dachte Urban, „was haben die so früh im Walde zu schaffen?"

Die Männer schauten — steckten die Köpfe zusammen, flüsterten eifrig mit einander — schauten wieder — Urban ward immer neugieriger.

„Willst doch abwarten, was sie thun werden — dachte er bei sich selbst. „Der Braune ist ohnehin müde, ob er hier ausruht oder im Stalle wird im gleich sein."

Er stieg ab, streifte den Zaum herunter, band den Braunen an einen jungen Eichenstamm, warf ihm Futter vor, und ging gemächlich in der Nähe auf und nieder, bald die Bäume umher, bald die fremden Männer mit scheinbar gleichgültigen Blicken betrachtend. Die Letzteren stutzten sichtbar — ihre Blicke wurden feindseliger gegen Urban — ihre Gespräche untereinander eifriger, heftiger. Sie fochten mit den Händen durch die Luft — ihre Augen funkelten — die heftigsten stampften mit dem Fuße auf die Erde. Urbans Neugierde stieg immer höher — bis zur Spannung. Aber Furcht empfand er nicht, trotz der zornigen Blicke, die auf ihn geschleudert wurden. Die Männer waren allerdings sichtlich aufgeregt, aber ihr Aeußeres zeigte auf den ersten Blick, daß sie weder Räuber noch Mörder sein konnten. Vielmehr schienen sie reich oder doch wohlhabend zu sein, denn alle trugen schwere Geldkatzen um den Leib geschnallt.

Plötzlich näherte sich einer Einer aus der Mitte der Männer, grüßte Urban kurz, aber höflich, und fragte, was er hier im Walde zu thun habe?

„Pah, was kümmert's Euch?" entgegnete Urban eben so kurz und höflich, „Geschäfte führen mich her".

„So, so!" brummte der Mann, runzelte die Stirn und kehrte zu seinen Genossen zurück. Wiederum eifriges Geplauder, Köpfezusammenstecken, Gestikuliren, Fußstampfen. Urban schaute immer gespannter auf die Entwickelung dieser kleinen Comödie. Nicht lange, so kam der vorige Mann wieder.

„Ein Wort zur Güte, Herr", sagte er zu Urban. „Nehmt fünfhundert Thaler, und entfernt Euch".

Urban stutzte — schüttelte vor Verwunderung schweigend den Kopf.

„Ihr besinnt Euch, wollt nicht", sprach der Mann. „Gut, nehmt tausend Thaler, aber laßt uns freies Feld".

Urban stutzte noch mehr. Tausend Thaler! Und wofür? Bloß, damit er ginge! Seltsam.

„Ich gehe nicht — mag Eure Tausend nicht!" sagte er.

Der Mann sah erst sehr ärgerlich, dann besorgt und ängstlich aus. „Ihr seid hartnäckig", sagte er. „Aber Ihr werdet Euch besinnen".

„Pah!" sagte Urban — tausend Thaler! Warum nicht zweitausend".

„Das ist viel!" erwiederte der Mann. „Indeß, ich will mit den Andern reden".

Er ging, und ganz bestürzt schaute Urban hinter ihm her. „Was hat das zu bedeuten?" murmelte er vor sich hin. „Anfänglich hielt ich Alles für einen Scherz, aber es scheint Ernst werden zu wollen. Bin doch begierig, was daraus wird".

Brauchte nicht lange zu warten. Kam wieder, der Mann, nachdem er abermals eine Weile mit seinen Gefährten gezischelt und getuschelt, wie vorhin.

„Ist viel Geld, sagte er, „aber sollt es haben, Herr! Müßt nur versprechen, auf Ehrenwort versprechen, daß Ihr auf der Stelle den Wald verlaßt".

„Wills's versprechen, auf Ehrenwort", erwiederte Urban, immer erstaunter.

„Gut — hier sind vier Rollen Geld — zählt sie selbst nach", sprach der Mann.

Urban nahm die Rollen — brach sie auf — lauter blankes Gold — richtige zweitausend Thaler.

„Seid Ihr zufrieden? — Sind wir einig?" — fragte der Mann.

„Sind es, sollt' ich meinen!" entgegnete Urban.

„Gut dann — besteigt Euer Pferd und fort! In einer Viertelstunde geht es los, dann müßt Ihr fern sein".

Urban glaubte noch immer zu träumen. Doch steckte er sein Gold ein, zäumte den Braunen auf und bestieg den Sattel. Nach höflichem Gruße, der eben so höflich von den fremden Männern erwiedert wurde, trabte er davon — aber nicht der Stadt zu, sondern heimwärts. Brauchte nicht mehr in die Stadt, hatte Geld genug, um seine Schulden zu bezahlen, und noch ein Erkleckliches übrig zu behalten. Brauchte dann kein Geld weiter.

Vor dem Walde lag ein Gasthof. „Wer weiß", dachte er „der Wirth kann dir vielleicht Auskunft geben über die absonderliche Geschichte".

Trat ein, fand den Wirth, fragte, hörte Alles, lachte laut und ritt weiter. Der Braune mußte tüchtig auftreten.

„Schon zurück, lieber Mann?" kam die Frau ihm entgegen. „Wie steht's? Gute Geschäfte gemacht?"

„Vortreffliche!" sagte er mit freudeglänzendem Gesicht. Morgenstunde hat Gold im Munde, liebes Weib!"

„Wie so" Morgenstunde?"

„Nun, wäre ich eine halbe Stunde später ausgeritten, so hätte man mir keine zweitausend Thaler im Walde ausgezahlt".

„Zweitausend Thaler? Wofür?

„Daß ich den Wald meiden solle".

„Den Wald meiden? Wie so?"

„Weil man ihn versteigern wollte".

„Versteigern? Ich verstehe Dich noch immer nicht, lieber Mann".

„Nun, so höre. Ich komme in den Wald — weiß von keiner Versteigerung — sehe Männer — Neugierde hält mich fest — sie glauben, ich sei ein Concurrent, der mitbieten wolle auf den Wald — eine Viertelstunde nachher sollte die Versteigerung beginnen — sie waren die einzigen Käufer, schon einig unter sich — schaue da nun hinein — wollen mich forthaben — bieten mir zweitausend Thaler — und ich, ich greife zu. Erzählt mir nachher der Wirth am Walde, wie das Ding zusammenhängt. Eine halbe Stunde später, und die Versteigerung war vorbei. Sage drum: Morgenstunde hat Gold im Munde. Da ist das Gold, Weibchen — ein ganzer Haufen! Lacht, wie die Morgensonne!"

War ganz glücklich, die gute Frau. Und Urban, könnt mir glauben, der hat noch viel Gold gefunden, in den Morgenstunden, und frische Kraft und Gesundheit obendrein. Ist aber auch ganz verliebt in sein Sprichwort; hängt's doch, mit großen Buchstaben geschrieben, über seinem Schreibtisch, und seinen Kindern hat er's oft eingeprägt, daß sie's in ihrem Leben nicht vergessen. Glaub es wenigstens nicht. Und nun — aus ist das Geschichtchen! — Möchte nur, Ihr vergäßet das Sprichwort durchaus nicht — das alte, liebe, wahre Sprichwort: „Morgenstunde hat Gold im Munde!" Wär' Euch kein Schade, sag' ich! —

(Fruchtpreise.) Heidelberg, 13. Juli. Korn 9 fl. 9 kr., Spelz 5 fl. 30 kr., Gerste 7 fl. 24 kr., Haber 4 fl. 57 kr., Heu, per Cetr., 1 fl. 10 kr., Kornstroh, per 100 Gebund, 21 fl. 40 kr., Spelzstroh, per 100 Geb., 11 fl. 40 kr. Verkauft 555 Mltr. Eingestellt 47 Mltr.

Bruchsal, 10. Juli. Waizen 11 fl. 45 kr., Kernen 13 fl. 28 kr., Korn 8 fl., gem. Frucht 8 fl. 55 kr., Gerste 6 fl. 38 kr., Haber 5 fl.

Durlach, 10. Juli. Waizen 11 fl. 30 kr., Kernen 12 fl. 38 kr., Korn 8 fl. 20 kr., Gerste 7 fl., Haber 5 fl. 4 kr., Heu, per Ctr., 1 fl. 30 kr., Stroh, 100 Geb., 13 fl.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.